

„... und wiegst die Weisheit Gottes aus ...“

Maria in der Gegenwartsliteratur

■ Die Gestalt der Mutter Jesu behält auch für die neuere Gegenwartsliteratur eine erstaunliche Anziehungskraft. Die ausgewählten poetischen Zeugnisse ermöglichen unterschiedliche Annäherungen an Maria, die einfache Frau aus dem Volk Israel.

■ „Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt“¹

Der Romantiker *Friedrich von Hardenberg* (1772–1801), genannt *Novalis*, benennt in der Anfangsstrophe seines berühmten Mariengedichts das grundlegende Dilemma einer jeglichen Annäherung an Maria aus der Perspektive ihrer ästhetischen Rezeption: „tausend Bilder“ gibt es von ihr und mehr. Unzählige Texte verdichten in Verehrung und Anbetung, Nacherzählung und Ausdeutung Leben und Nachleben der Mutter Jesu. Von den ungezählten „Marienleben“, „Marienlegenden“ und „Marienklagen“ des Mittelalters bis zu den enthusiastischen Mariengedichten der Romantik, von den Annäherungen an Maria im frühen 20. Jahrhundert bei so unterschiedlichen Lyrikern wie Rilke, George oder Brecht; von den ehrfürchtig verdichteten Marienbildern in den Werken der explizit christlichen Dichtung bis zum fast vollständigen Verstummen über die Marienrede in der profanen zeitgenössischen Literatur – all das ist breit aufgearbeitet und viel analysiert, gut erschließbar über Anthologien² und Studien³. Eine bloße Zusammenfassung oder Wiederholung des Befundes wäre langweilig.

Deshalb richtet sich der folgende Blick auf die Frage, wie sich Maria in der ganz aktuellen deutschen Gegenwartsliteratur spiegelt, in Texten des 21. Jahrhunderts. Nur wenige Grundzüge lassen sich nachzeichnen.

MARIA IM JESUSROMAN

Wenig erstaunlich: Ein erster Ort des literarischen Weiterlebens Marias in unserer Zeit ist der Jesusroman. Kein Roman, der sich phantasievoll an das Leben Jesu heranzuschreiben versucht, kann auf eine Charakterisierung Marias verzichten. Aber gibt es diese Gattung des Jesus-Romans überhaupt noch? Als Karl-Josef Kuschel im Jahre 1978 seine weit gespannte Untersuchung über „Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ abschloss, stand für ihn im Blick auf die von ihm untersuchte Epoche mit guten Gründen fest: „Die Zeit der konventionellen, traditionellen Jesusliteratur

¹ Novalis, Werke, hg. von G. Schulz, München 1987, 71.

² Vgl. Eberhard Haufe (Hg.), *Deutsche Mariendichtung aus neun Jahrhunderten*, Frankfurt 1989; Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Und Maria trat aus ihren Bildern. Literarische Texte*, Freiburg 1990.

³ Vgl. Karl-Josef Kuschel, *Maria in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts*, in: Wolfgang Beinert/Heinrich Petri (Hg.), *Handbuch der Marienkunde*, Bd. 2, Regensburg 1997, 215–269; Ders., *Maria*, in: Heinrich Schmidinger (Hg.), *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Bd. 2: *Personen und Motive*, Mainz 1999, 413–434.

ist endgültig vorbei“⁴. Schon 1971 hatte der Altmeister des theologisch-literarischen Gesprächs *Paul Konrad Kurz* geschrieben: „Der unmittelbare Zugang zu einem historischen, in seiner Umwelt und unserer Denkweise gleichermaßen beheimateten Jesus ging nicht nur den Exegeten und Theologen, sondern auch den Schriftstellern verloren. Darum ist der (...) Jesusroman zu Ende.“⁵

Das Gegenteil traf ein: Seit 1980 werden jedes Jahr gleich mehrere Romane auf den Buchmarkt gebracht, die in die Zeit und an die Seite Jesu rücken, sein Schicksal spiegeln, seine Bedeutung ausloten, eigene Wege im existentiellen, theologischen und ästhetischen Zugang suchen. Die Liste der Titel und ihrer zum Teil renommierten Verfasserinnen und Verfasser ist lang – unter ihnen Luise Rinser, Arnold Stadler, Stefan Heym, Michael Köhlmeier, José Saramago, Norman Mailer, Gore Vidal, Anne Rice, Augusto Roa Bastos, Tschingis Aitmatow, Eric-Emmanuel Schmitt und viele andere.⁶ Nur selten greifen derartige Romane dazu, im Gefolge von *Schalom Aschs* (1880–1957) Monumentalroman „Maria“ aus dem Jahr 1949 Maria direkt ins Zentrum zu stellen.⁷ Viel häufiger gestalten sie Maria zu einer eigenständigen Spiegelfigur ihres Sohnes

aus. Das Spektrum der literarischen Möglichkeiten ist dabei weit gespannt:

- Provokativ geht es zu in dem Satire-Roman „Als Maria Gott erfand“, den der Tübinger Germanist *Jürgen Wertheimer* 2009 vorlegte: Jesus ist hier schlicht der Sohn einer Affäre Marias mit dem Propheten Jochanaan und die Geschichte von der göttlichen Geistzeugung von ihr erfunden als Strategie zur Vermeidung einer Anklage wegen Ehebruchs und zur Täuschung ihres etwas trottigen, aber ehrbaren Ehemanns Yusef Ben David. Das Leben mit ihm „langweilte sie“ und natürlich „war es keine richtige Liebe“⁸.
- Ebenfalls mit satirischer Verfremdung arbeitet der Jesus-Roman des evangelischen Theologen und Romanciers *Klaas Huizing*, 2012 veröffentlicht unter dem Titel „Mein Süßkind“. Er schildert Kindheit, Jugend und Erwachsenenzeit vor dem öffentlichen Auftreten eines Jesus, der „keine Spur“ Josephs „bei sich entdecken“ konnte, weil er „ganz seiner Mutter“⁹ glich. Mehrere Kapitel unter der Überschrift „Mater dolorosa“ sind aus Marias, Mirjams Perspektive verfasst, die ohnmächtig miterleben muss, wie ihr „Süßkind“ sich zu einem „Messias der Schiefen“ verwandelte. Er sei „von Sinnen“, sie müsse ihn zur Vernunft bringen und heimholen in der Hoffnung: „Auf mich wird er hören. Ich bin doch seine Mutter!“ Damit freilich „endete der eine Teil der Geschichte“ und „ging der andere Teil der Geschichte an“¹⁰.
- In *Patrick Roths* verstörend-traumhaften Josephs-Roman *SUNRISE* (2012) schließlich bleibt Maria als jungfräulich Gebärende eine Begleiterin im Hintergrund der (alp-)traumartig aufgerufenen Hand-

⁴ Karl-Josef Kuschel, *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* 1978, München/Zürich 1987, 41.

⁵ Paul Konrad Kurz, *Der zeitgenössische Jesus-Roman*, in: Ders., *Über moderne Literatur III. Standorte und Deutungen*, Frankfurt 1971, 174–201, hier: 177.

⁶ Vgl. dazu: Georg Langenhorst, *Jesus ging nach Hollywood. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart*, Düsseldorf 1998; Ders., *„Ich gönne mir das Wort Gott“*. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg 2009, 198–214.

⁷ Vgl. Schalom Asch, *Maria, Die Mutter des Erlösers* 1949, München 1990; Karl Kassing, *Mirjam, die Mutter Jeschuas*, Egelsbach u. a. 2002; Francine Rivers, *Maria: Eine Frau des Gehorsams*, Lahr 2007.

⁸ Jürgen Wertheimer, *Als Maria Gott erfand. Roman*, München/Zürich 2009, 38.

⁹ Klaas Huizing, *Mein Süßkind. Ein Jesus-Roman*, Gütersloh 2012, 64.

¹⁰ Ebd., 233; 232; 236.

lungen, die sich weit von den biblischen Grundlagen entfernen. Als Joseph ihr begegnet, zweimal ihren Namen ruft, „wusste er, dass er, würde ihr Name gerufen zum dritten Mal, sich ihr verbinden und in Verlobung der Mann Marias sein wollte. Und so geschah's“¹¹. Sie wird das Schicksal ihres Mannes und Sohnes von fern bezeugen, ohne in den Vordergrund zu treten.

Drei aktuelle Beispiele, in denen bereits deutlich wird, dass der Jesusroman in der Darstellung Marias vor einem grundsätzlichen Dilemma steht: Entweder, man zeichnet getreu die biblischen und traditionellen Konturen Marias nach, oder aber man verfremdet in satirischer, provokativer oder umdeutender Gegencharakterisierung. Beides ist ästhetisch wenig produktiv. Maria ist ein motivisch so überladener Charakter, dass er Schriftstelle-

rinnen und Schriftstellern nur wenig Raum zu eigener Profilierung lässt. Kein Wunder, dass andere Spiegelfiguren Jesu literarisch viel häufiger genutzt werden: allen voran Judas, Pilatus und Maria Magdalena ...

MARIA IM GEDICHT

Schauen wir auf eine andere literarische Tradition der Marien-Rezeption, auf den literarhistorisch ungemein ertragreichen Bereich der Lyrik. Neuere Marien-Gedichte stammen grundsätzlich aus dem Bereich der nach wie vor produktiven christlichen Dichtung. Entgegen der vorzeitigen Verabschiedung auch dieser Gattung gibt es nach wie vor einige, wenige Lyrikerinnen und Lyriker, die christliche Dichtung auf hohem ästhetischen Niveau

¹¹ Patrick Roth, SUNRISE. Das Buch Joseph, Göttingen 2012, 33.

Anzeige

Die Ursprünge des Christfests



13 x 20 cm;
80 Seiten;
kartoniert
€ [D] 12,90
€ [A] 13,30
ISBN 978-3-460-33176-1

bibelwerk

impuls • bw

VersandBuchHandlung
Silberburgstr. 121 • 70176 Stuttgart
Tel. 07 11 / 6 19 20 -37 • Fax -30
E-Mail: impuls@bibelwerk.de
www.bibelwerk-impuls.de

Warum feiern wir Weihnachten?
Die Antwort darauf und weitere,
vielfach unbekannte Verheißungen
zur Geburt Jesu stehen in den
Überlieferungen der Bibel! Dem

Text der Weihnachtsgeschichte nach
Matthäus und nach Lukas werden die alt-
testamentlichen Bezüge erläuternd direkt an
die Seite gestellt, so dass lesend die Fülle der
christlichen Verkündigung entdeckt werden
kann.

verfassen. Drei bislang nur wenig beachtete Beispiele sollen hier vorgestellt werden.

RICHARD EXNER: PIETÀ

Die spirituell-literarischen Texte Richard Exners (1929-2008) sind noch weitgehend ungehobene Schätze. Geboren im Harz, aufgewachsen in Darmstadt, wanderte er 1950 in die USA aus, studierte dort Germanistik und wirkte 27 Jahre lang bis zur Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1992 als Literaturprofessor an der University of California. Als Lyriker ist er mit wenigen schmalen Bänden hervorgetreten. Tastende, vorsichtige Verse finden sich dort, Reflexionen über den Sinn des Lebens, in den letzten Bänden vor allem über Krankheit und Sterben, über die Suche nach Beständigem in aller Vergänglichkeit. Im Jahr 2004 wurde Exner für sein Gesamtwerk mit dem Ehrenpreis der „Stiftung Bibel und Kultur“ ausgezeichnet. Das folgende Gedicht¹² stammt aus Exners letztem eigenständigen Gedichtband „Ufer“ aus dem Jahre 2003:

PIETA, IMMER

Knie-
Kreuzigung

Schon als er hing
deuteten sie mit dem Finger
auf ihn und halfen ihm schließlich
hinunter auf seine
Mutter

legten
den kalten Leib
auf den noch warmen
Schoß.

Was längs lag
in der ersten Geburt
liegt in der letzten
quer aber noch immer
Körper an Körper.
Wer weiß zu scheiden
wo Liebe fließt
wo der Tod.

Exner konzentriert sich auf das biblisch grundierte Motiv der Pietà, der Schmerzensmutter, die ihren toten Sohn beweint. Einen eigenwilligen Gedanken stellt er in den Mittelpunkt der zaghaft gesetzten Verse: Die innigen Berührungen der Körper von Mutter und Sohn im Zeichen von Liebe und Tod erfolgen selbst im Zeichen des Kreuzes. Die Längslage der Geburt verbindet sich mit der Querlage des Leichnams auf den Knien der Mutter zum Kreuz.

DRUTMAR CREMER: SEELNTRÖSTERIN

Das zweite Gedicht richtet den Blick nach oben zu der über der Welt thronenden Gottesmutter. Der Verfasser, der Benediktiner *Drutmar Cremer* (*1930), gehört zu den wenigen mystischen Dichtern der Gegenwart, die einerseits versuchen das poetische und geistige Erbe der großen spanischen mystischen Dichtung (Luis de León, Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz) aufzunehmen, andererseits die Impulse moderner jüdischer Dichtung etwa von Nelly Sachs. 1993 wurde er mit dem internationalen Fernando-Rielo-Preis ausgezeichnet, der explizit für „mystische Poesie“ verliehen wird. In seinen Lyrikbänden setzt er sich mit religiös inspirierten Kunstwerken auseinander, kommentiert sie und verdichtet seine Assoziationen zu ganz eigenen Dichtungen in Form von lyrischen Meditationen. Der folgende Text¹³ aus dem Jahr 1995 meditiert ein Glasfenster von Marc Chagall:

¹² Richard Exner, *Ufer. Gedichte 1996-2003*, Stuttgart 2003, 103.

¹³ Drutmar Cremer, *Im Morgenrot singst du das neue Lied. Gedichte zu Glasmalereien von Marc Chagall*, Mainz 1995, 80.

GEISTGEÖFFNET

Federleicht thronst du – Maria
ruhend in dir selbst als Mutter aller
die an Jesus glauben – deinen Sohn
Leise fallen Feuerzungen aus der Hand
des Vaters
wie bisweilen lichte Sterne fallen
in den Dunkelhorizont der Nacht

Gottes Geist sät seine Samenkörner
in die aufgebrochnen Furchen Hoffnung –
tilgt die Ängste und die Weherufe
schreibt die Botschaft der Verheißung
mit dem Strahlenfinger seiner Liebe
an die Klagemauer aller Sehnsucht

Gottes Wort fliegt weit wie
Wüstenflugsand
öffnet Herzen – trocknet Tränen
wo im Elend voll von Blut und Trauer
Gottes Nähe nur als Grabschrift modrig
lebte ...

Du Maria – selig ausgezeichnet
neigst dein Haupt und wiegst die
Weisheit Gottes aus
Dein Ohr gilt einem großen Ruf
Dein Schweigen schon ist uns ein Trost

sinkend in das Abendrot der Welt

Mit leichten Assoziationsstrichen malt Cremer einen lyrischen Bilderbogen. In Maria, der ‚Federleichten‘, sammelt sich Gottes Geist, bei ihr finden Angst und Schmerz Raum, sie selbst wird zur Klagemauer, die Sehnsüchte an sich bindet und Hoffnung ausstrahlt. Wie Mosaiksteine setzen Cremers Verse Bildimpulse, die ein beruhigendes und tröstliches Gesamtbild erahnen lassen, das jeder Lesende selbst für sich scharf stellen kann.

ANDREAS KNAPP: MADONNA

Blieben wir ein letztes Mal bei der Madonna, dieses Mal jedoch bei der Mondsichelmadonna, der Madonna im Strahlenkranz, einem von der Johannesapokalypse geprägten, vielfach zum Kunstwerk geronnenen Bild (vgl. Offb 12,1-6). Auf der Mondsichel stehend hält sie das Jesuskind in den Armen, hält es dem Betrachter hin. Diesem Motiv wendet sich *Andreas Knapp* (*1958) in einem seiner Gedichte zu.

Der Lebenslauf dieses Dichters ist ungewöhnlich: Alles lief auf eine glänzende kirchenhierarchische Karriere hinaus: Theologiestudium in Freiburg und Rom, Priesterweihe, Promotion, Tätigkeiten als Studentenpfarrer, als Regens des Freiburger Priesterseminar – und dann der Bruch, der bei genauem Hinsehen keiner war, sondern sich untergründig angedeutet hatte. Knapp wendete sich ab von dem vorgespurten Weg in die kirchliche Hierarchie und schloss sich der Gemeinschaft der „kleinen Brüder vom Evangelium“ an, die sich dem spirituellen Erbe *Charles de Foucaulds* (1858-1916) verpflichtet wissen. Seit einiger Zeit lebt er nun in Leipzig, geht dem Brotberuf eines Fabrikarbeiters nach, zugleich ein Priester und Poet, ein Pfarrer und Schriftsteller, ein Arbeiter mit Hand, Stift und Seele. Knapps Gedichtbände zählen zu den am weitesten verbreiteten und sprachlich eindrucksvollsten Beispielen von spiritueller Poesie in unserer Zeit. Wie folgt porträtiert er die Madonna in seinem Gedichtband „Höher als der Himmel“ aus dem Jahr 2010¹⁴:

MADONNA

in der Schwerelosigkeit
kindlicher Unschuld

¹⁴ Andreas Knapp, Höher als der Himmel. Göttliche Gedichte, Würzburg 2010, 14.

als erste der Menschen
den Fuß auf den Mond gesetzt

umgeben vom Sternenkranz
leuchtender Kerzen
in jeder Flamme
brennt eine Träne

bedrängt von der Ohnmacht
so vieler Bittsteller
zeigst du als Antwort
ein nacktes Kind

In den Gedichtbänden von Andreas Knapp finden sich Meditationen oder geistliche Reflexionen, liest man Gedankenpoesie oder auch lyrische Gebete. All das setzt einen religiösen Kosmos voraus und zielt in einen religiösen Kosmos hinein. So auch hier: In drei Versgruppen wird das Bild der Mondsichelmadonna so vor Augen gestellt, dass wir kein tatsächliches Bild, keine konkrete Skulptur sehen müssen. Ein kreativer, verfremdender, dadurch Nachdenklichkeit stiftender Einfall prägt den ersten Vierzeiler: Maria als der erste der Menschen, der je den Fuß auf den Mond gesetzt hat. Ein weiterer ungewöhnlicher Gedanke: Der Strahlenkranz ist ein Kranz aus Tränen. Und schließlich die Kernaussage: Gegen alle Tränen und Ohnmacht verweist Maria auf das Kind. Das ist ihr Wesen. Darin besteht ihre Aufgabe. Knapp erweist sich als beides: als Sprach- und als Gottsucher, der gleichzeitig sucht und bereits gefunden hat – sowohl eine Sprache, denn seine Gedichte sind in einem nun schon klar erkennbaren ‚Knapp-Ton‘ gehalten, als auch den Glauben, denn seine Texte verbleiben nicht in Zweifel und Unbestimmtheit, sondern wagen Affirmation und Bestätigung.

AUSBLICK

In „tausend Bildern“ werde Maria ausgedrückt, so Novalis – stimmt das auch noch für heute? Die wenigen Beispiele belegen eindrücklich, wie sehr Maria eine Person ist, die künstlerische Phantasie anregt. Sei es in Fortschreibung von Stereotyp und Klischee oder in Provokation oder Satire, sei es in frommer Bestätigung oder spiritueller Sprachsuche: sie tritt und „trat aus ihren bildern“ – wie es Kurt Marti schon 1980 in seinem Langgedicht „und maria“ schrieb – „sie war und sie ist vielleicht vielstimmig“¹⁵. In ihr bündeln sich menschliche Hoffnungen und Sehnsüchte. Kein Wunder, dass sie immer wieder neue Bilder findet, zu immer neuer sprachlichen Annäherung herausfordert.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Gestalt der Maria hinterlässt auch in aktuellen literarischen Werken ihre Spur. Die ausgewählten Beispiele von Literaten der Gegenwart regen nicht nur die künstlerische Phantasie an, sondern fordern auch zur eigenen Auseinandersetzung mit Maria auf.

PROF. DR. GEORG LANGENHORST



lehrt Religionspädagogik/
Didaktik des Katholischen
Religionsunterrichts an der
Katholisch-Theologischen
Fakultät der Universität
Augsburg; Forschungs-
schwerpunkte u. a. „Theologie und Literatur“;
„Religionspädagogik und Literaturdidaktik“.
E-Mail:
georg.langenhorst@kthf.uni-augsburg.de

¹⁵ Kurt Marti, Abendland. Gedichte, Darmstadt 1981, 44.